Nr. 148. 1904. Castrop, Freitag, den 29. Juli. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Der Briefwechsel zwischen dem hl. Stuhle und dem Bischof Geay von Laval

wird, ohne Zweifel auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Combes, der dadurch sein brutales Auftreten gegenüber dem hl. Stuhle rechtfertigen möchte, veröffentlicht. Wir lassen die Briefe hier nach der Uebersetzung der Köln. Ztg. folgen. Das erste Schreiben des Kardinals Vanutelli an den Bischof, datiert vom 17. Mai 1904, hat folgenden Wortlaut:

Die heilige Kongregation der universellen und römischen Inquisition hat Sie schon früher aufgefordert, Ihr bischöfliches Amt in ihre Hände zurückzugeben. Da Sie dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind, sehe ich mich genötigt, im Namen dieser Kongregation und der Inquisitoren, die mit mir zu ihr gehören, Sie förmlich aufzufordern, innerhalb eines Monats vom heutigen Tage ab Ihren Rücktritt zu nehmen. Ihr Widerstand würde die Kongregation nötigen, gegen Sie mit der äußersten Strenge vorzugehen, und sie können gewiß sein, daß dies ohne Zögern geschehen wird. Möge Gott Sie davor behüten und Sie retten. gez.: Kardinal Vanutelli.

Als der Kultusminister (d. h. der Ministerpräsident Combes) von diesem Schreiben Kenntnis erhielt, bemerkte er dem Bischof, daß sein Bischofstitel, der von zwei Gewalten — Staat und Kirche — geschaffen worden sei, nur unter beiderseitiger Mitwirkung abgeschafft werden könne, daß somit der auf einseitigen Befehl hin erfolgende Rücktritt eine Verneinung des Konkordats bedeuten und dies für die Kurie wie für den Bischof und seine Diözesanen die schwersten Folgen nach sich ziehen würde. Der Bischof begab sich zunächst nach Laval und entschloß sich, am 26. Juni an den Papst ein Schreiben zu senden, worin er ihm ein gutes Fest wünschte und ihn seines Gehorsams (!) versicherte. Darauf erhielt er einen Brief des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val folgenden Wortlauts:

Rom, 2. Juli 1904. Der hl. Vater beauftragt mich, Ihnen den Empfang Ihres Briefes zu bestätigen und Ihnen gleichzeitig Kenntnis zu geben von der mir übertragenen schmerzlichen Mission, Sie darauf hinzuweisen, daß Sie sich binnen 14 Tagen vom Empfang dieses Schreibens ab in Rom einzufinden haben, um sich vor dem heiligen Offizium gegen die wider Sie erhobenen Anklagen zu verteidigen. Wenn Sie ausbleiben oder die Frist nicht innehalten, so müssen Sie sich ipso facto Ihrer gesamten bischöflichen Vollmachten und jedes Rechts der Ausübung der Diözesangerichtsbarkeit als enthoben betrachten. Gez. Merry del Val.

Der Bischof schickte sich — angeblich — an, dieser Aufforderung Folge zu leisten, sprach aber zuvor im Kultusministerium vor. Der Ministerpräsident erklärte ihm, er dürfe der Theorie nach sich nicht aus seinem Sprengel ohne besondere Ermächtigung entfernen, und in diesem Einzelfalle dürfe er es nicht, bevor der Staat nicht von der Kirche die eingeforderten Aufklärungen und die notwendige Genugtuung erhalten habe. Der Bischof kehrte nun nach Laval zurück, teilte aber in einem eingeschriebenen Brief dem Staatssekretär mit, wie sein Reiseplan gescheitert war, und versicherte ihm seinen guten Willen. Ein seltsamer guter Wille, der sich nach den Weisungen des Kirchenverfolgers Combes richtet! Hierauf erhielt er einen dritten Brief, der nach dem „Matin" folgenden Inhalt hat — den Wortlaut kann das Blatt nicht verbürgen —:

10. Juli 1904. Ich bedauere, Ihnen mein voriges Schreiben bestätigen und Ihnen ankündigen zu müssen, daß, wenn Sie sich am Mittwoch, den 20. Juli, vor der Kongregation des hl. Offiziums nicht vorstellen, Sie ohne weiteres benachrichtigt davon werden, daß Sie durch die Tatsache Ihrer Abwesenheit allein aller Vollmachtea enthoben sind, welche zum bischöflichen Amt gehören. Als Antwort auf Ihre Mitteilung, wonach Sie der französischen Regierung die Schriftstücke des hl. Stuhles unterbreitet haben, fordere ich Sie auf, mit Aufmerksamkeit die päpstliche Bulle Apostolicae sedis nachzulesen. Darin finden Sie die Bestimmung der Strafe, die Sie verwirkt haben, indem Sie den weltlichen Arm benutzten, um die Durchführung der kirchlichen Urteile zu verhindern. gez.: Merry del Val.

Die hier angeführte Bulle ist die Pauls III. vom Jahre 1547, die angedrohte Strafe ist die Exkommunikation. Die obigen Schreiben des hl. Stuhles sind die, von denen er der französischen Regierung erklärt hatte, sie stellten kein unmittelbares Eingreifen gegen das Konkordat, sondern nur halbamtliche Ratschläge dar. Mittlerweile ist für den Bischof von Laval die Frist nach Rom zu kommen, abgelaufen, ohne daß er der Aufforderung Folge geleistet hätte. Die Sitzung des hl. Offiziums, in welcher der Bischof abgeurteilt werden sollte, ist nach römischen Meldungen auf nächsten Montag verschoben worden. Dem „Eclair" berichtet man aus Rom, der Papst habe dem Drängen des Kardinals Ferrata folgend, das Offizium aufgefordert, nochmals vorher die Angelegenheit des Bischofs von Laval zu prüfen. Der Pariser Univers, der die Briefe ebenfalls veröffentlicht und eine Mitteilung des offiziellen „Matin" wiedergibt: der Bischof von Laval gehorche den Anweisungen des Papstes nur insoweit, als Herr Combes es erlaube, äußert dazu: er habe dem nichts hinzuzufügen. Wir meinen auch, es sei da jede Bemerkung überflüssig. Wenn aber der Kulturkämpfer Combes glauben sollte, durch Veröffentlichung dieses Briefwechsels seiner Sache dienen zu können, so wäre das nur aus der Verblendung zu erklären, in der befangen ist. Es könnte ebensowenig eine bessere Rechtfertiouug des Vorgehens des heiligen Stuhles wie eine schärfere Charakterisierung des Bischofs Geay geben, der die Briefe des Oberhauptes der Kirche dem Verfolger der Kirche ausliefert, als dieser Briefwechsel.

Der Herero-Aufstand.

In nächster Zeit wird eine offizielle Liste der Mitkämpfer im Hererofeldzuge herauskommen, die vom Kaiser durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden sind. Der durch den Entsatz von Windhuk und Okahandja und durch den Sturm auf Omaruru rühmlichst bekannt gewordene Hauptmann Franke hat den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife und der königlichen Krone erhalten. — Die Südwestafrikanische Telegraphenkompagnie ist hier in der Kaserne des Telegraphen-Bataillons Nr. 1 zusammengetreten. Sie wurde gebildet aus Mannschaften der drei Bataillone Berlin, Frankfurt a. O. und Koblenz und steht unter dem Befehl des Hauptmanns Boethke vom 2. Eisenbahn-Regiment. Die Kompagnie hat 5 Offiziere, 1 Feldwebel, 22 Unteroffiziere und 133 Mann. Am Dienstag erfolgte die Einkleidung in Döberitz, am 6. August die Abreise von Hamburg aus.

Aus Owikokorero, dem Schauplatz der Niederlage der Kolonne Glasenapp, sendet der Präfekt der kath. Mission, Pater Nachtwey, einen Bericht hierher, worin es heißt: Der Typhus steht im Bunde mit der List und Tücke des Feindes. Der Krieg wird noch sehr lange dauern und wird mit jedem Tage schwerer.

In Deutsch-Südwestafrika ist es, wie mehrfach berichtet wird, dem General v. Trotha nicht gelungen, die Herero am Waterberg vollständig einzukreisen. Es gilt als wahrscheinlich, daß ein großer Teil der Herero vom Waterberg nach Norden in größeren Trupps mit Vieh entwichen ist. Es wird ein Angriff auf die Herero für die nächste Zeit erwartet, um dem vollständigen Entweichen des Feindes zu begegnen.

Daß es in der Absicht der Herero liegt, das deutsche Schutzgebiet gegebenenfalls mit aller ihrer Habe zu verlassen und nordwärts über den Kunene auf portugiesisches Gebiet zu treten hebt Hauptmann Schwabe, der Verfasser des augenblicklich viel besprochenen Buches „Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika", in der neuesten Nummer der vom Generalstabe herausgegebenen „Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde" hervor. Schwabe glaubt den Herero-Aufstand in seiner ganzen Furchtbarkeit nur mit dem Zulukriege vergleichen zu können. Achtzigtausend Menschen haben sich erhoben, um die verhaßte weiße Herrschaft abzuschütteln oder aber um im Falle des Mißlingens wieder in ihre alte, im Norden gelegene Heimat zurückzukehren; er sagt: „Wahrscheinlicher ist die Absicht der Auswanderung, denn die Machtlosigkeit der Regierung und die rechts- und gesetzlosen Zustände im portugiesischen Westafrika sind dem Herero wohlbekannt. Dort können sie sich frei und ungebunden wieder als die Wilden fühlen, die sie bis zum heutigen Tage geblieben sind, das sich am ersten Tage des Aufstandes als durchaus äußerlicher Firnis erwies. Regierung und Ansiedler sind auf diese Weise jahrelang getäuscht worden. Seit Jahren bereiteten die Kapitäne den Abfall vor; systematisch wurde die Bewaffnung des Volkes durchgeführt. In keinem Kriege, der je in Südwestafrika geführt worden ist, stand den weißen Truppen ein derartig vorzüglich bewaffneter Feind entgegen."

Der Krieg in Ostasien.

Suez, 27. Juli. Nach allgemeiner Anweisung sind alle nach dem Osten bestimmten deutschen Dampfer vom hiesigen russischen Konsul mit Freipässen für das rote Meer versehen worden den Fall, daß sie mit russischen Kreuzern zusammentreffen.

Petersburg, 27 Juli. Wie General Kuropattkin dem von gestern meldet, besetzten die Japane am 25. Juli um 2 Uhr nachmittags nach einer unbedeutenden Kanonade und einem Gefecht mit den sich zurückziehenden russischen Abteilungen Taschitschiao. Etwa eine Division der feindlichen Infanterie rückte etwas weiter nordwärts auf der großen Straße Taschitschiao—Haitscheng vor. Ein ausführlicher Bericht über die Kämpfe und die Verluste vom 23. und 24. Juli ist noch nicht eingegangen. — In der Richtung auf Sfiujan wurden am 29. Juli zwei japanische Bataillone, die im Tale des Huaho marschierten, von einer russischen Freiwilligen-Abteilung beschossen. Die japanische Kompagnie an der Spitze zerstreute sich in Unordnung und verlor gegen 50 Mann.

Tokio, 27. Juli. (Reuter.) Die japanischen Verluste vor Taschitschiao betragen achthundert Mann.

Algier, 27. Juli. Der von den Russen beschlagnahmte englische Dampfer Malakka ist unter russischer Flagge hier eingetroffen.

Politische Übersicht.

Deutschland.

— Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Böning (l.) ist mit seiner Gattin, da die Pferde seines Wagens vor einem Automobil scheuten, aus dem Wagen geschleudert worden, und beide erlitten schwere Verletzungen.

— Unter Vorsitz des Reichskanzlers Grafen von Bülow, der seinen Urlaub unterbrochen hat und von Norderney nach Berlin zurückgekehrt ist, hat Mittwoch eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden. Zu dieser ist auch der Kriegsminister von Einem telegraphisch nach Berlin berufen worden. Jedenfalls handelte es sich darum, mit den Mitgliedern des Staatsministeriums die Ergebnisse der in Norderney gepflogenen Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag zu besprechen.

— Der Magistratsrat Dr. Meyer ist zu vorübergehender Beschäftigung ins Reichsamt des Innern berufen worden, um die Frage einer reichsgesetzlichen Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden lösen zu helfen. Der genannte Beamte ist durch seine Beschäftigung in der Gewerbedeputation des Berliner Magistrats mit den Verhältnissen der Hausindustrie und der Krankenversicherung besonders vertraut. Gleichzeitig mit der Reform der Krankenversicherung soll auch eine zweite, die Vereinfachung der Arbeiterversicherung überhaupt durch die Zusammenlegung der 3 Versicherungszweige in Angriff genommen werden. Es geht dies aus einer Aeußerung des Regierungsvertreters auf dem vor kurzem abgehaltenen Berufsgenossenschaftstage hervor, daß eine große Umwälzung der Organisation der Schiedsgerichte in Aussicht genommen sei.

— Der „B. Morgenpost" wird „aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß die 60 000 Mark, die der Oberhofmeister der Kaiserin im Jahre 1899 von dem Pommernbankdirektor Schultz erhalten hatte, dem Pfarrer Distelkamp zugeflossen sind. Distelkamps finanzielle Verhältnisse waren durch eine Reihe verfehlter Gründungen kirchlich-sozialer Anstalten und Vereine so in Unordnung geraten, daß sich auf Beschwerde des Gemeinde-Kirchenrates das Konsistorium um die Verhältnisse kümmern mußte.

Ausland.

Holland. Haag, 27. Juli. Die Leiche des ehemaligen Präsidenten Krüger ist gestern hier eingetroffen. Am Bahnhof überreichte im Auftrage des Hofes ein königlicher Kammerdiener der Familie Krüger einen Kranz, dessen Schleife die Initialen der Königin und des Prinz-Gemahls trug. Die Regierung war durch zwei Minister vertreten.

Frankreich. Die Exkommunikation des Bischofs von Laval soll unmittelbar bevorstehen. Man ist im Vatikan besonders entrüstet darüber, daß er die ihm von den Kardinälen geschriebenen Briefe veröffentlicht hat.

Dijon, 27. Juli. Der Bischof von Dijon ist heute Nacht nach Rom abgereist.

England. Die russischen Hilfskreuzer fahren fort, englische Schiffe zu belästigen und man ist daher in England recht besorgt. Nach den Kursstürzen an der Börse zu schließen, müßte man glauben, daß man am Vorabende eines englisch-russischen Krieges stehe.

Serbien. Die Beogradske Nowine lenken die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern auf das Gerücht, wonach bei gewissen Personen die Absicht besteht, das Denkmal des Fürsten Michael Obrenowitsch auf dem Theaterplatz in Belgrad in die Luft zu sprengen.

Amerika. In Chikago ist infolge des Schlächterstreiks die Situation eine sehr ernste. Das in Betracht kommende Stadtviertel ist sozusagen im Belagerungszustand. Es sind Barrikaden errichtet worden, und die Packhöfe sehen wie Festungen aus. Es erweist sich als außerordentlich schwierig, das fremde Element unter den Arbeitern in Ruhe zu halten. Diese Leute sind außerordentlich gewalttätig. Es sind Proklamationen in 5 Sprachen angeschlagen worden. Die katholischen Geistlichen mischen sich unter die Volksmenge und flehen die erregten Leute an, sich dem Gesetz zu beugen. Die Führer der Unions versichern, daß dieser Streik der ausgedehnteste und kostspieligste werden wird, den die Vereinigten Staaten je gesehen haben. In Nebraska hat der Streik die merkwürdige Folge gehabt, daß eine

---

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 3

„Ich habe ihr ein Telegramm schicken wollen, aber es wurde nicht angenommen. Und wie das Volk auf den Boulevards rast und auf die Preußen schimpft, werden Sie auch schon in den Zeitungen gelesen haben."

„Strohfeuer, bester Freund!"

„Sagen Sie das nicht, ich kenne den Pariser Janhagel besser; wenn dessen Leidenschaften einmal entfesselt sind, dann kann nur Pulver und Blei ihnen wieder Zügel anlegen. Ich war längere Zeit in Paris," fuhr Renard fort, während er, der Einladung Grunaus folgend, Platz nahm. „Ich bin nämlich Portefeuille-Arbeiter, und in diesem Artikel wird nirgends so geschmackvoll gearbeitet, wie in Paris. Da bin ich denn hingegangen, um mich weiter auszubilden, und als ich dort war, schrieb mir meine Schwester, sie möchte gern eine Stelle als Gouvernante in Paris annehmen, und es gelang mir auch, eine solche für sie zu finden. Wir sind beide sehr strebsam, Herr Doktor, Leontine und ich, wir müssen uns selbst fortbilden und weiterhelfen, denn unsere Mutter ist die Witwe eines Subalternbeamten, und ihre kleine Pension reicht eben hin, daß sie sich ernähren kann.

Leontine hatte eine gute Stelle gefunden, die sie nicht verlassen wollte, als ich vor einem halben Jahre hierher zurückkehrte. Gegen ihr Bleiben ließ sich ja auch damals nichts einwenden, denn an die Möglichkeit eines Krieges dachte niemand; sie schrieb noch vor kurzem sehr vergnügt, und unsere gute Mutter war froh darüber, sie so gut versorgt zu wissen. Nun ist das plötzlich anders geworden; wir würden gern unser letztes hergeben, könnten wir das arme Kind aus der tollen Stadt herausholen."

Hubert Grunau blickte gedankenvoll den Rauchwölkchen seiner Cigarre nach, flüchtig streifte sein Blick den Freund, der in Brüten versunken auf das Gespräch nicht achtete.

„Und nun wollen Sie von mir einen Rat haben?" fragte er.

„Ich bitte darum, Herr Doktor."

„Der einzige, den ich Ihnen geben kann, ist: Haben Sie Geduld! Wären Sie ein freier Mann, so würde ich Ihnen sagen: Versuchen Sie über Belgien nach Paris zu gelangen; da Sie jedenfalls fertig französisch sprechen, würde es Ihnen am Ende nicht schwer fallen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Aber ein freier Mann sind Sie nicht mehr. Sie haben vielleicht morgen schon Ihre Einberufung zum Regiment zu erwarten, also müssen Sie hier bleiben. Im übrigen sage ich Ihnen noch einmal, ich glaube nicht, daß die Sache so gefährlich ist; man wird in Paris nach preußischen Spionen suchen, aber schwerlich sich an einem jungen Mädchen vergreifen. Zudem muß doch auch die Herrschaft, bei welcher sie sich befindet, sie schützen. Kennen Sie dieselbe?"

„Graf Camille de Monterau," nickte Renard.

„Ein Ehrenmann?"

„Ja, ein braver Herr, aber was will das heißen! Ist unter dem Hausgesinde nur eine Person, die meiner Schwester nicht wohl will, so gebe ich keinen Pfennig für den Schutz des Grafen."

„Denken Sie nicht gleich das Schlimmste," tröstete der Advokat. „Wenn Sie schon den Mut verlieren, welche Sorge wird dann Ihre Mutter sich machen. Ist der Graf ein braver Mann, so wird er Ihre Schwester schützen, bis sie ungefährdet nach Hause reisen kann; außerdem sind ja auch Consuln in Paris, die jedenfalls sich der Deutschen annehmen werden. Halten Sie den Kopf oben, Renard, ich erinnere mich, Sie waren der Spaßmacher der Schwadron, Sie und wir alle werden Ihren Humor nötig haben, wenn der wilde Kriegestanz beginnt."

„Sind wir erst so weit, werde ich auch meinen alten Humor wiederfinden," erwiderte Renard mit einem leisen Seufzer, während er die Hand langsam über den blonden Bart gleiten ließ, „ich muß natürlich dann aller Sorgen mich entschlagen."

Rauschende Musik und vieltausendstimmiger Gesang, dazwischen Trommelwirbel und jauchzender Hurraruf erklang in diesem Augenblicke aus der Ferne herüber.

Näher und näher kam es, immer mächtiger schwollen die Klänge, in der nächsten Minute schon hörte man auch die taktmäßigen Schritte einer militärisch marschierenden Menge.

Theobald war aus seinem Brüten aufgefahren, die Freunde eilten ans offene Fenster.

Von einem Musikkorps begleitet, marschierte eine fast unübersehbare Volksmenge mit lautem, fast feierlichem Gesang vorbei. Handwerker im Arbeitsanzuge, elegante Herren, behäbige Spießbürger, Soldaten und Beamte in Uniform, Tagelöhner, Männer mit weißen Haaren, Jünglinge, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, sie alle Arm in Arm, und aus jedem Angesicht leuchtete jene edle, ernste Begeisterung, die den Heldentod auf dem Schlachtfelde freudig entgegengeht.

Unter der Menge befand sich auch ein Schreiber Grunaus, er trat ans Fenster, fast atemlos verkündete er den Freunden, daß die Kriegserklärung Frankreichs eingetroffen sei.

„So wollen wir nun auch das unserige thun, wie es braven Männern geziemt," sagte der Advokat, während er an den Tisch zurücktrat und die Gläser noch einmal füllte. „Stoßen wir an, unser Heldenkönig soll leben hoch! Und nun hinaus!" fuhr er fort, als das Hoch erklungen war. „Ich muß unter Menschen, muß selbst die Depeschen lesen und meiner Begeisterung Luft machen."

Theobald nahm den Hut und folgte den beiden anderen, aber als sie das Haus verlassen hatten, legte er seine Hand auf den Arm des Freundes und nötigte ihn, stehen zu bleiben. „Mich laß nach Hause gehen," bat er mit ernster Ruhe. „Zu viel ist heute auf mich eingestürmt. Du wirst verstehen, daß ich das Bedürfnis fühle, mit meinen Gedanken allein zu sein."

„Morgen sehe ich Dich wieder?" fragte Grunau, den Händedruck Theobalds erwidernd.

„Gewiß; Du weißt, daß ich vorher noch einen schweren Gang zu machen habe; ist das geschehen, komme ich zu Dir. Gute Nacht!"

Er nickte den beiden noch einmal zu und bog in eine stille Straße ein; die beiden anderen folgten der singenden Menge, der Renard sich anschloß, während der Advokat in seinen Klub eilte, um dort die neuesten Depeschen zu lesen und mit seinen Bekannten zu politisieren.

* * *

Am Morgen nach jenem denkwürdigen 15. Juli des Jahres 1870 brachten die Zeitungen schon den Mobilmachungs-Befehl für die ganze norddeutsche Armee.

In einem luxuriös ausgestatteten Gemach seines prächtigen Hauses saß der Rentner Werner Unger mit Frau und Tochter beim Frühstück. Die hohe Glasthür zur Gartenterrasse war offen, aber heute wollte man nicht draußen frühstücken, man wußte sich dort vor den horchenden Ohren der Dienerschaft nicht sicher, und es wurden in dieser Stunde in dem kleinen Familienkreise Dinge verhandelt, von denen das geschwätzige Dienstpersonal einstweilen nichts erfahren sollte.

Werner Unger war ein sehr reicher Mann und daneben ein sehr großer Prahler, das erkannte man auf den ersten Blick, mochte dieser Blick nun auf seine eigene, sehr beleibte Person, oder auf die Ausschmückung seiner Prunkgemächer fallen.

Er hatte seinen Reichtum teilweise durch glückliche Spekulationen in Oel und Getreide, teilweise durch einen sehr bedeutenden Lotteriegewinn erworben; nun ruhte er als Rentier auf seinen leicht errungenen Lorbeeren aus und jeder zog vor ihm den Hut bis zur Erde.

Das rote, schwammige Gesicht mit dem grauen, unter der Schere kurz gehaltenen Vollbart und der hohen, breiten Stirn ließ eher auf einen brutalen, rücksichtslosen Charakter, als auf Intelligenz und Gutmütigkeit schließen, und diejenigen, die ihn näher kannten, mußten bezeugen, daß diese Schlußfolgerung der Wahrheit vollständig entsprach.

Seine Gattin, die bedeutend jünger als er war, konnte noch heute mit der nicht minder schönen Tochter ohne Bangen in die Schranken treten. Sie waren beide hohe, schlanke Figuren, den tadellosen Wuchs, die vollen Formen, das griechische Profil, das bläulich schimmernde schwarze Haar, die dunklen, blitzenden Augen, die rosigen Lippen und den zarten Teint, selbst die liebreizenden Grübchen in Kinn und Wangen, das alles hatte Erna von ihrer Mutter geerbt, nur nicht den stolzen, herausfordernden Blick und das kokette Lächeln, womit Madame noch jetzt die Herzen der Männer im Fluge eroberte.

Erna war eine sinnige Natur; sie besaß ein tiefes, reiches Gemüt, aber ihrem schwachen Charakter fehlte die Willensfestigkeit. Das schöne Haupt auf den stürmisch wogenden Busen gesenkt, saß sie, starr vor sich hinblickend, in dem blauseidenen Sessel, das Frühstück hatte sie noch nicht berührt. Ihre Mutter beschäftigte sich mit den Morgenzeitungen, denen sie ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen schien.

Werner Unger ließ den forschenden Blick bald auf seiner Frau, bald auf der Tochter ruhen. „Er kann nichts dafür, behauptest Du," wandte er sich endlich zu Erna. „Nun, mag sein, aber Gewißheit giebt mir Deine Behauptung noch lange nicht. Er war der Kompagnon seines Vaters, da meine ich, müsse er auch Kenntnis gehabt haben von allen Geschäften, die der Vater machte. So ganz rein ist er in meinen Augen nicht, ich will das nicht weiter untersuchen; mir muß es genügen, daß sein Vater zu Zuchthausstrafe verurteilt worden ist." 107,18

Anzahl von Millionären als Arbeiter tätig sind. Eduard und Josef Cudahy, die Söhne des Millionärs Richard Cudahy, schneiden Schinken zurecht, Mark Morten, der Sohn des früheren Landwirtschaftsministers, ist eifrigst beschäftigt, Kohlen in den Kesselraum der Morten Packing Co. zu schaufeln.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Abgabenpflichtigkeit der Kraftfahrzeuge. Im Anschluß an den Runderlaß vom 30. Juni d. Js. bemerkt der Minister der öffentlichen Arbeiten, daß es zweckmäßig erscheint, die Kraftfahrzeuge auch zu den Brücken- und Fahrgeldabgaben nach den im Allerhöchsten Erlaß vom 6. Juni d. Js. bezüglich der Chausseegeldentrichtung aufgestellten Grundsätzen heranzuziehen. Die Abgabensätze sollen dabei den für die einzelnen Verkehrsanlage im übrigen zur Anwendung kommenden Tarifsätzen tunlichst angepaßt werden. Zu den Kraftwagen im Sinne des Allerhöchsten Erlasses gehören auch die Motor-Fahrräder. Der Minister ersucht die Regierungspräsidenten, hiernach für die zu deren Geschäftsbereich gehörigen Brücken und Fähren das Erforderliche zu veranlassen. Soweit die Einführung von Tarifsätzen für die Kraftwagen für den Ertrag von staatlichen Verkehrsanstalten von wesentlicher Bedeutung ist, sollen zunächst die Entwürfe der zu erlassenden Tarifnachträge nebst einer Abschrift oder einem Abdruck der bestehenden Tarife eingereicht werden. Bei nicht fiskalischen Verkehrsanstalten hat eine Ergänzung der Tarife nur auf Antrag der erhebungsberechtigten Personen oder Korporationen zu erfolgen.

* Arbeitsnachweis der Handwerkskammer zu Dortmund für Handwerkslehrlinge. In kurzer Zeit tritt wieder an viele Eltern, deren Söhne zum Herbst aus den Schulen entlassen werden, die Frage heran, welchen Beruf sie für ihre Kinder wählen wollen. Diese Frage ist für gewissenhaft prüfende Eltern nicht ganz leicht zu beantworten. Manche Berufsarten sind sehr stark überfüllt und bieten keine sichere Aussicht für die Zukunft. Anderseits fehlt es nicht selten an der nötigen Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, um beurteilen zu können, ob der zur engeren Wahl stehende Beruf wirklich den körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Sohnes am meisten entspricht und daher der ratsamste ist. Viele Eltern wären gewiß dankbar, wenn sie in dieser schwierigen Frage sachverständigen und unparteiischen Rat erhalten könnten. Für alle diejenigen, welche einen Handwerksberuf erlernen wollen, hat die Handwerkskammer in Dortmund, Kaiserstraße 78, es sich zur Aufgabe gemacht, durch ihre Geschäftsstelle über zweckmäßige Auswahl von Lehrstellen, sowie über den ordnungsmäßigen Abschluß der Lehrverträge und über alle mit dem Lehrverhältnisse zusammenhängenden Fragen, jede gewünschte Auskunft kostenlos zu erteilen. Die Arbeitsnachweisstelle der Handwerkskammer weist außerdem den Eltern völlig kostenlos gute und passende Lehrstellen für ihre Söhne bei tüchtigen und gewissenhaften Handwerksmeistern nach. Wir empfehlen daher dringend, sich dieser Einrichtung der Handwerkskammer in ausgiebigster Weise zu bedienen. Anfragen und Meldungen richtet man schriftlich oder mündlich an die Handwerkskammer zu Dortmund, Kaiserstr. 78.

* Haftpflicht der Kirchengemeinden für Unfälle in der Kirche. In der Kirche der katholischen Kirchengemeinde zu Menden ist am 20. November 1902 eine Frau dadurch verunglückt, daß sie beim Betreten der Kirche von der von ihr zurückgeschobenen Pendeltür getroffen wurde und an der Schulter eine Gelenkentzündung erlitt, welche zu einer Versteifung des Schultergelenkes führte. Die Frau macht die genannte Kirchengemeinde, deren Mitglied sie ist, mit der Behauptung für den Unfall verantwortlich, daß die Tür ungewöhnlich stark gefedert habe und infolgedessen sehr rasch und heftig zugeschlagen sei. Die Beklagte hätte für eine derartige Einrichtung der Tür zu sorgen, daß bei ihrer Benutzung die Kirchenbesucher keinen Schaden nähmen. Die Klägerin verlangt vollen Ersatz des Schadens von der Beklagten, die ihrerseits ein Verschulden ihres Vorstandes bestreitet und ausführt, die Tür sei kurz vor dem Unfall durch einen ihr als zuverlässig bekannten Schmiedemeister angefertigt. Die Klägerin habe sich die Folgen des Unfalles selbst zuzuschreiben, da sie ärztliche Hilfe zu spät in Anspruch genommen habe. Das Landgericht Hagen hat den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Die Schadenersatzpflicht der beklagten Kirchengemeinde sei nach § 823 B. G. B. begründet. Für die Beklagte bestehe die Zwangspflicht, die von ihr ihren Mitgliedern zum Besuch geöffnete Kirche in einem verkehrssicheren Zustande zu erhalten. Ihr liege die Pflicht der Fürsorge nach dieser Richtung ob, und sie habe für den Schaden aufzukommen, der durch die mangelhafte Beschaffenheit des Gotteshauses anderen Personen erwachse. Es sei festgestellt, daß infolge des heftigen Zuschlagens der Tür schwächliche Personen Schaden nehmen könnten. Die fehlerhafte Konstruktion der Tür liege offenkundig zu Tage. Er wäre Pflicht des Kirchenvorstandes gewesen, sich von der gefährlichen Beschaffenheit der Tür zu überzeugen und der Möglichkeit der Verletzung vorzubeugen. Da die Beklagte die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht gelassen habe, sei sie für den Unfall verantwortlich.

* **Castrop.** Die rechtliche Bedeutung des Mietstalers ist weiten Kreisen noch völlig unbekannt. Nach der für ganz Westfalen sowie für Essen, Duisburg und Mülheim-Ruhr geltenden Gesindeordnung steht der Herrschaft zu, den Mietstaler auf den Lohn anzurechnen, falls nicht bei der Vermietung ausdrücklich das Gegenteil vereinbart ist, doch kann selbst in letzterem Falle die Herrschaft den Mietstaler vom Lohn abziehen, wenn der Dienstbote aus eigener Schuld die verabredete Zeit nicht aushält. Vielfach begegnet man nun aber der irrigen Ansicht, man dürfe von dem Recht, den Mietstaler auf den Lohn zu verrechnen, jederzeit Gebrauch machen. Dem ist nicht so. Die Herrschaft darf den Mietstaler nur bei der ersten Lohnrate in Abzug bringen, nachher nicht mehr. Hat z. B. die Herrschaft bezüglich des Mietstalers monatelang geschwiegen und will nun plötzlich aus irgend einem Grunde denselben vom Lohne abziehen so ist dies nicht statthaft. — Auch auf eine andere, noch wenig bekannte Aenderung im Gesinderecht sei kurz hingewiesen. Seit dem 1. Januar 1900 bedürfen im ganzen Deutschen Reiche Verträge nicht mehr einer bestimmten Form. Sie brauchen nicht schriftlich, sondern können auch mündlich abgeschlossen werden. Daher bildet auch die Hingabe des Mietstalers seit dem 1. Januar 1900 nicht mehr eine notwendige Voraussetzung für die Giltigkeit des Dienstvertrages selbst. Ein Dienstbote muß also jetzt, wenn er sich vermietet hat, den Dienst bei der Herrschaft antreten, einerlei, ob er den Mietstaler erhalten hat, oder nicht.

* **Castrop,** 29. Juli. Das Castroper Rennen findet am 8. [nicht 7.] September statt. Wie stets in den letzten Jahren ist vormittags am Renntage eine Pferde- und Gespannausstellung.

* **Castrop,** 26. Juli. Die Straßen- und Wegebau-Kommission tagte unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Wynen und wurden die eingegangenen Offerten behufs Ausführung der Kanalisations- usw. Arbeiten der Viktoria- und Marktstraße näher geprüft. Die Kommission empfahl die Verwendung der von der Firma Carstanjen u. Co. in Duisburg offerierten Rohre sowie Uebertragung der sämtlichen Arbeiten an den Bauunternehmer Hermann hierselbst. Die Regulierung des Pflasters der Widumerstraße von Braukhoff bis Weinberg sowie des Bürgersteiges der Widumer- und Wittenerstraße bis zum Marktplatze wurde für dringend notwendig erachtet und empfohlen; desgleichen auch die Umpflasterung der Biesenkampstraße. Die Kanalisierung des Interessentenweges vom Sellinghoff'schen Grundstücke bis zur Münsterstraße wurde gemäß des vom Stadtbauamte aufgestellten Planes beschlossen und die Ausführung der Arbeiten der Firma Kleine u. Lambertz hierselbst gemäß eingereichter Offerte übertragen. — In der letzten Schulvorstandssitzung wurde die Instandsetzung der Schule während der Ferien genehmigt und soll die Vergebung der Anstreicherarbeiten demnächst durch Ausschreibung erfolgen. Dem Antrage des Anstreichermeisters Wachtmeister, betreffend Ankauf eines Teiles des von Bethake erworbenen Grundstückes wurde entsprochen und gleichzeitig der Ankauf eines Grundstückes von der Kirchengemeinde hierselbst beschlossen. Außerdem wurde Kenntnis genommen von dem Projekte zum Schul-Neubau an der Viktoriastraße hierselbst. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 125 000 Mk.

* **Castrop,** 28. Juli. Wir machen darauf aufmerksam, daß es untersagt ist, während des Abhaltens des Marktes Hunde mit zum Marktplatz zu bringen. Die wiederholt erfolgten diesbezügl. Polizei-Erlasse scheinen keine Berücksichtigung gefunden zu haben, weshalb, wie wir hören, von jetzt ab streng vorgegangen werden soll.

t **Merklinde.** In der am 26. Juli cr. unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Herrn Vierhaus stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen zur Beleuchtung der neu erbauten kath. Kirche von der Provinzialstraße ein Zuleitungsrohr anzulegen und soll dieserhalb mit dem Gaswerk Castrop in Verbindung getreten werden. Sodann wurde mit Rücksicht auf den immer mehr wechselnden Verkehr in der Gemeinde Merklinde, beschlossen, eine Straßenbeleuchtung anzulegen und zwar soll dazu das von der Provinzialstraße zur Kirche anzulegende Zuleitungsrohr dienen.

t **Frohlinde,** 28. Juli. Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer jüngsten Sitzung den Weg vom Kriegerdenkmal bis zur Berthold'schen Weide mit Gräben und am Ende mit Abflußrohren zu versehen. Die vorhandenen Abwässer sollen in den Mühlenbach geleitet werden. Zu dem Straßenbauprojekt Westerfilde-Frohlinde-Kirchlinde hielt sich Gemeindevertretung ablehnend, da die Gemeinde Frohlinde an dem Ausbau vorbenannten Weges keinerlei Interesse hat.

e **Sodingen,** 27. Juli. In nicht geringe Aufregung wurden die Bewohner des Bröckelmann'schen Hauses hierselbst, Kirchstraße, versetzt. Um 1/210 Uhr vormittags fand direkt vor dem Hause ein Rohrbruch, resp. Verschiebung statt. Ein donnerartiges Getöse, dem eine 12—15 Meter hohe Wolke von Wasser, Schlamm und Steinen folgte. Kinder, welche aus den Fenstern den Wasserleitungsarbeiten zusahen, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Ein Mann von den Rohrlegern, welcher gerade auf dem betr. Rohre stand, wurde in die Höhe geschleudert, ohne glücklicherweise Schaden zu erleiden. Derselbe kam mit dem Schrecken und einem gründlichen Schlammbade davon. Die Schaufenster des im Hause befindlichen Schreibwarengeschäftes von Stracke sind fingerdick mit Erde und Schlamm bedeckt, die Marquisen und Gardinen bis in die dritte Etage beschmutzt und verdorben. Ein Glück noch, das der Rohrbruch nicht Nachts kam, dann hätte leicht ein größeres Unglück passieren können.

* **Bodelschwingh.** Bei der hiesigen Post sind im vergangenen Jahre 79014 Briefe und Postkarten ohne und 129 Briefe mit Wertangabe angekommen, während 59 150 Briefe und Postkarten ohne, sowie 100 Briefe mit Wertangabe aufgegeben wurden. Weiter kamen an 5919 Pakete ohne und 44 mit Wertangabe, aufgegeben wurden dagegen 2253 Pakete ohne und 34 mit Wertangabe. Die Zahl der Postnachnahmesendungen beziffert sich mit 2628, die der Postauftragsbriefe mit 224, auf Postanweisungen wurde die Summe von 328 315 Mk. eingezahlt, 50 470 Mk. ausbezahlt. Im Orte wurden 341 Telegramme aufgegeben, 400 kamen an. Die Post vereinnahmte an Porto- und Telegrammgebühren die Summe von 7608 Mk.

* **Dortmund,** 27. Juli. Zwei Logisschwindler treiben im hiesigen Bezirk ihr Unwesen, die sich teils als Vermessungsbeamte, teils auch als sonstige Beamte ausgeben, sich auf diese Weise Kost und Logis erschwindeln, und dann meist unter Mitnahme von ihren Kostgebern gehörigen Wertsachen verschwinden.

* **Aus dem Kreise Hörde.** Die Stillegung der Zeche Bickefeld, die bekanntlich von der Gewerkschaft Graf Bismarck angekauft wurde, fängt jetzt an, einen schädigenden Einfluß auf das Gemeinwesen auszuüben. Am 1. Juli wurde mit der Stillegung, die sich langsam vollzieht, begonnen. Der größte Teil der Belegschaft hat in anderen Gemeindebezirken ein Unterkommen gefunden, und das Resultat dieser Erscheinung ist, daß bereits etwa 80 Wohnungen leer stehen. Damit ist der höchste Stand noch nicht erreicht, da zur Zeit noch eine Reihe verheirateter Leute mit den Abbruchsarbeiten beschäftigt sind und voraussichtlich erst im Laufe der nächsten Monate ihre Wohnstätte verlegen. Wenn auch für die abkehrenden Bergleute in anderen Bezirken Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, so ist doch der Schaden, der den ortseingegessenen Wohnungsvermietern und Kaufleuten durch den Fortzug der Bergarbeiterschaft erwächst, ein unersetzlicher, der auch im Laufe der Zeit durch einen erheblichen Steuerausfall sich bemerkbar machen wird. Gegenwärtig wird der schädigende Einfluß einigermaßen wett gemacht durch die Umsatzsteuer, welche der Gemeinde Schüren durch den Verkauf des Bergwerkseigentums zufließt. Die Gewerkschaft Graf Bismarck hat sich bereit erklärt, als einmalige Abfindung einen Betrag von 45 000 Mark an die Gemeindekasse zu zahlen.

* **Bochum,** 27. Juli. Der Fahrsteiger Hoffmann in Höntrop, sowie dessen Ehefrau und zwei Kinder erkrankten nach dem Genuß von dicken Bohnen unter Vergiftungserscheinungen. Hoffmann ist gestorben, die anderen drei Personen sind zwar schwer krank, werden aber wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Während eines Gewitters wurden in Diestedde vier auf der Weide sich befindende Kühe vom Blitz getötet.

* **Paderborn.** An das Altenbekener Eisenbahnunglück, das nunmehr 2 1/2 Jahre zurückliegt, erinnert die Nachricht, daß der zwischen dem damals lebensgefährlich verunglückten Tapezierer Matz aus Berlin und dem Eisenbahnfiskus schwebende Rechtsstreit wegen Schadenersatzes auf dem Vergleichswege seine Beilegung gefunden hat. Der Eisenbahnfiskus weigerte sich, an Matz eine Rente zu zahlen. Dieser sollte sich vielmehr einer Operation unterziehen, deren Ausgang sehr zweifelhaft waren. Da sich Matz inzwischen verheiratet hat und Vater geworden ist, so konnte er sich hierzu nicht entschließen. Die streitenden Parteien haben sich nun geeinigt, daß Matz eine einmalige Abfindung von 40 000 Mk. empfängt und daß ihm ferner die Mittel für einen längeren Badeaufenthalt gewährt werden.

* **In Warendorf** fiel ein 3 Jahre altes Kind in eine offen stehende Abortgrube und ertrank.

* **Essen.** Einer Meldung der „Frankf. Ztg." zufolge liefen bei Krupp derart große russische Aufträge auf Kriegsmaterial ein, daß in den betreffenden Werkstätten fortgesetzt Ueberschichten stattfinden.

* **Mülheim-Ruhr,** 27. Juli. Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde bei den Ausschachtungsarbeiten zu einem Neubau in der Leineweberstraße unter der Düngergrube, ca. 2 m tief, ein menschliches Skelett aufgefunden. Dasselbe lag in gekrümmter Stellung und war umgeben von einer schwärzlich-fetten Erdmasse in einer Tonschicht. Der Schädel, der noch sehr gut erhalten ist, weist an der rechten Seite eine starke klaffende Verletzung auf, anscheinend herrührend von einem Schlag mittelst eines Beiles, Axt oder dergl. Das Gebiß ist noch vollständig erhalten. Es ist das Skelett eines noch jugendlichen kräftigen Mannes. Nach Lage und dem Befund des Skeletts ist anzunehmen, daß der hier Begrabene einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist und der Leichnam unter der leergeworfenen Düngergrube verscharrt wurde.

* **Solingen,** 27. Juli. In der vergangenen Nacht erschoß der aus Holsterhausen i. W. gebürtige Schuhmacher Karl Pilker das 18jährige Dienstmädchen Amanda Braleck von hier mit einem Revolver. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Die Veranlassung zu der Tat soll verschmähte Liebe sein. — Zu dem Mord und Selbstmord schreibt man noch: Ein entsetzliches Drama spielte sich am Dienstag Abend 10 Uhr hierselbst im Hotel „Bergischer Hof" ab. Ein junger Mann aus Holsterhausen verlangte das Dienstmädchen, das sich schon zu Bett begeben hatte, zu sprechen. Als das Mädchen im Flur des Hauses erschien, entspann sich ein kurzer Wortwechsel. Plötzlich zog der Mann einen Revolver aus der Tasche und jagte dem Mädchen eine Kugel durch die Schläfe. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß ins rechte Auge. Eine ungeheure Volksmenge sammelte sich in kurzer Zeit um die Leichen an, sodaß die Polizei kaum an Ort und Stelle gelangen konnte. Verschmähte Liebe war das Motiv zu dieser scheußlichen Tat.

* **Crefeld.** Beim Reinigen einer Wurstmaschine wurde einem Metzgerlehrling von hier die rechte Hand vollständig abgequetscht. Der Junge hatte die Arbeit verrichtet, während die Maschine lief, was den Unfallverhütungs-Vorschriften widerspricht.

* **Wickrath.** Seit einigen Wochen wird der Fabrikbesitzer Sch. vermißt. Wie es heißt, soll er in Begleitung einer Dame das Weite gesucht haben. Seine Frau liegt schwer erkrankt darnieder.

* **Köln.** Bezüglich des Falles, wo ein 20jähriges Mädchen von hier auf Antrag des Vormundes aus ihrer hiesigen Stelle fort durch die Sittenpolizei in das Agnesstift in Bonn gebracht wurde, berichtet gestern die Polizei, daß die zweimalige Abführung des Mädchens in das Agnesstift in Bonn im Einverständnis mit dem Vormundschaftsgericht erfolgt sei. Die heutige Rheinische Zeitung bestreitet dieses und erklärt, daß das Vormundschaftsgericht auf telegraphischem Wege die Freilassung des Mädchens verfügte. Das letztere war gänzlich mittellos und mußte den Weg von Bonn nach hier zu Fuß zurücklegen.

* **Linz am Rhein. Eine „feine" Pleite.** Im Einverständnisse mit dem Gläubiger-Ausschusse soll in diesem Monate eine weitere Abschlagszahlung im Konkurse des Fürsten Ludwig zu Salm-Kyrburg auf Schloß Rennenberg bei Linz am Rhein erfolgen. Bei einer Höhe von 1 074 488 Mk. zu berücksichtigenden Forderungen sind ungefähr 17 000 Mk. hierfür vorhanden! Die Gläubiger sollen wie in den früheren Jahren auch diesmal wieder 1 1/2 Prozent erhalten.

* **Mainz.** Bei Frei-Weinheim wurde die Leiche des Unteroffiziers Schalk von der 2. Kompagnie des 3. Fußartillerie-Regiments gelandet. Schalk wurde von dem hiesigen Kriegsgericht wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen zu 8 Tagen Mittelarrest verurteilt. Da inzwischen noch mehr Anzeigen gegen ihn einliefen, sprang er hier in den Rhein.

* **Mainz.** In eine fatale Lage geriet ein hier zu Besuch weilender Herr. Bei einem Spaziergang durch die Stadt klopfte ihm auf der Augustinerstraße jemand auf die Schulter, und als sich der Herr umsah, blickte er einem Schutzmann in das Gesicht, der ihn freundlich einlud, mit ihm zu gehen, „denn", so fuhr der Schutzmann fort, „wir suchen einen Spitzbuben, dem Sie sehr ähnlich sehen." Der Fremde sah ein,

Kleines Feuilleton.

Das störrische Pendel.

Unter dieser Ueberschrift erzählt in der „Uhrmacherztg." E. Gröning einen Fall aus seinem Leben mit folgenden hübschen Reimen:

„Es war ein Montag, trüb und naß,
Als ich in meiner Werkstatt saß
Und mich schon quälte stundenlang
Mit einem schlechten Ankergang.
Wie mach' ich's nur, dacht' ich bei mir, —
Da klopft es leise an die Tür! —
Herein! — Und in den Laden tritt
Ein Mütterchen mit müdem Schritt;
Sie zählte wohl schon siebzig Jahr,
Krumm war der Rücken, grau das Haar,
Und auf der Stirne Falt' an Falte.
Ich fragte freundlich nun die Alte,
Was sie mir bringe noch so spät.
Drauf reicht sie mir ein klein' Paket,
In dem als einz'ger Inhalt nur
Das Pendel einer Schwarzwalduhr,
Und fragt verlegen mich alsdann,
Ob ich zurecht ihn machen kann.
Ich nahm das Pendel in die Hand,
Doch alles ich in Ordnung fand.
„Ja, Frauchen, warum brachtet Ihr
Denn dieses Pendel her zu mir?" —
„Um sechs Uhr blewt hei emmer stohn,
On well ock nich mehr wieder gohn." —
„Da hättet Ihr vor allen Dingen
Mir Eure Uhr doch sollen bringen!
Am Pendel kann ich doch nicht sehn,
Warum die Uhr nicht mehr will gehn!" —
„De Uhr," sagt drauf die Alte dann,
„De Uhr, nee, Herr, da fehlt nichts dran!
De hat noch emmer, emmer gohn,
De Pendel blos blewt manchsmal stohn!"

* * *

Hulda dichtet!

In Wadzeks „Berlin. Wochenblatt", 14. Jahrgang, Nr. 845, Samstag, den 12. März 1825, singt H. A. v. Maltitz:

Die gelehrte Dame.

Hulda dichtet; schweiget Himmelssphären!
Schwacher Nachhall ist der Engel Sang
Gegen ihre Töne, dieser hehren
Götterpoesien Zauberklang.
In die Saiten greifet, tonverwandt,
Die zwar mag're, aber hohe Hand.

Hulda dichtet; und in Liliendüfte
Und in Rosenzauber kleidet sie
Feuer, Wasser, Erde, Meer und Lüfte,
Alles wird verklärt durch Poesie;
Alles kleidet sie in Versetakt,
Nur die eignen Kinder gehen nackt.

Hulda dichtet; ihre Engelworte
Gießen Trost in jede Leidensbrust,
Sprengen selbst des Orkus Schauerpforte,
Wandeln jeden Schmerz in Himmelslust!
Tausend Tränen trocknet ihr Gedicht,
Aber ihre Wäsche trocknet nicht.

Hulda dichtet; und ihr Geistesflügel
Führt uns in der Fabel holden Wahn;
Leicht durchflieh'n des Baches Silberspiegel
Nymphen, badend auf kristall'ner Bahn,
Waschend sich auf der beblümten Flur:
Doch sie selber wäscht sich selten nur.

Hulda dichtet; Nationen spenden
Hohen Beifall ihrer Dichterglut,
Und Bewund'rung zollt von allen Enden
Jede ihrer Muse Feuerglut.
Nur am Feuerherd im eignen Haus
Lacht die Küchenmagd die Dicht'rin aus.

Hulda dichtet; ihre Poesien
Spinnen holden Sang von Ort zu Ort,
Weben leicht, in Silberharmonien,
Witz an Witz und Bild an Bilder fort,
Spinnen sanft die Dichtung ins Gedicht:
Aber spinnen kann sie selber nicht.

* * *

Glicklich verheiradhed!

Was lachd se nur, de junge Frau,
So schdolz un seel'nvergniegd?
Wie froh se ihren Gärperbau,
Ae Liedchen drällernd, wiegd!
Der scheind de Weld ä Paradies
Voll Glick un Sonnenschein, —
Gee Gaffeeguchen gann so fieß,
Wie ihre Wonne sein! —
Na freilich, die der freelich sin, —
Erschd neilich ward se „Frau!" —
Ich denke drum in meinem Sinn,
Wenn ich das Weibchen schau':
„Glicklich verheiradhed!"

Sieh' nur die alde Meiern mal,
Die dhud ja ganz endzickd!
Die lachd eegal, und feird eegal, —
Mer globd, se is verrickd! —
Daß die sich hellisch freien gann,
Mei Freind, verschdehn du verschd:
Sechs Dechder brachd' se an den Mann,
De letzte gestern erschd!
Nu is, wie von ä Alb befreid,
Vergniegd un schdolz ihr Sinn,
Un was se lachd voll Seliggeid,
Da liegd Musieke drin:
„Glicklich verheiradhed!"

* * *

Tierleben in den Gruben.

Man schreibt der „Frankf. Ztg." von der Saar: Wer einmal eine Grubenbefahrung mitgemacht hat, der hält es für unmöglich, daß außer den die Förderkarren ziehenden Pferden noch andere Tiere da unten ihr Dasein fristen können, da ihnen, wie man annehmen sollte, doch alle Existenzbedingungen fehlen. Und doch sind den Spuren der Menschen animalische Parasiten auch in der Finsternis der teilweise stundenlang sich hinziehenden unterirdischen Gänge gefolgt, und zwar gerade solche Vierfüßler, die auf der Oberwelt nirgends Schonung genießen: Mäuse und Ratten. In der Grube sind sie ziemlich sicher; bei dem schwachen Schein der Grubenlampe können sie etwaigen Verfolgungen leicht entgehen, der Bergmann selbst aber läßt sie ruhig gewähren, da sie keinen Schaden anrichten können. Sie werden geduldet, fast darf man sagen, gerne geduldet, denn sie erfüllen gewissermaßen eine hygienische Aufgabe. Was der Knappe wegwirft, das beseitigen sie gründlich mit nie versagendem Appetit; Wursthaut, Papier, in welches Käse, Wurst u. s. w. gewickelt war, es verschwindet rasch und spurlos und mit ihm so manche andere Dinge, die sich überall, wo viele Menschen konzentriert sind, nun einmal bemerkbar machen. Vorsichtig müssen die Bergleute aber mit ihrem Vesperbrot sein; legen sie es an eine den Nagern irgendwie zugängliche Stelle, dann ist es für sie verloren, zum mindesten aber so angefressen, daß nur ein guter, menschlicher Magen es sich zuführen läßt, ohne heftig zu protestieren. Merkwürdig ist, daß Ratten und Mäuse sich gegenseitig möglichst aus dem Wege gehen. Die Grube, in denen Mäuse hausen, ist von Ratten frei und umgekehrt; unlauteren Wettbewerb dulden die Langschwänze unter sich so wenig, wie die Hunde in Konstantinopel. Manchmal, wenn sie in die Enge getrieben werden, gehen namentlich die Ratten aggressiv vor. Ein Bergmann in Grube „König" verfolgte eine Ratte, die sich sein Frühstück schmecken ließ. Das Tier geriet in einen toten Winkel, von wo es kein Entkommen mehr sah. Ein Satz und es hatte sich in den Arm des Verfolgers festgebissen. Die Ratte mußte totgedrückt werden, ehe man ihre Zähne aus dem Fleische des Mannes lösen konnte. In alten, nicht mehr befahrenen Schächten hausen auch große Kolonien von Fledermäusen. Ueber Tag verharren sie in ungestörter Siesta; sobald aber der Abend kommt, schwirren sie scharenweise hinaus auf den Insektenfang.

* * *

Eine Rippe als Daumen.

Eine chirurgische Bravourleistung von allgemeinem Interesse wurde letzthin in der Klinik eines unserer ersten Leipziger Chirurgen ausgeführt. Einem Bahnarbeiter, dem zwischen zwei Puffern der Daumen der rechten Hand zerquetscht war, mußte dieser kurz über dem Grundgelenk abgenommen werden. Das bedeutete für den armen Teufel mindestens den Verlust der halben Arbeitskraft. In edler Menschenliebe unternahm es der Arzt, durch eine ebenso schwierige wie originelle Operation diesen Mangel nach Menschenmöglichkeit auszugleichen. Zu diesem Zwecke legte er die fünfte linke Rippe bloß, durchkniff sie mit der Zange unterhalb der Brustwarze und führte das so freigewordene Stück der Rippe außerhalb des Körpers. Hier umnähte er es zunächst mit der Hand, die ursprünglich über der jetzt bloßgelegten Rippe gesessen hatte, und verband den Stummel des Daumens, der künstlich mit einer frischen Wunde versehen war, durch eine Knochen- und eine Hautnaht mit der Rippe. Auf diese Weise erzielte Chirurg, daß jedes der beiden Stücke, die zusammenwachsen sollten, von sich aus die zur Zusammenheilung unbedingt notwendige selbständige Ernährung hatte. Nachdem die Verwachsung eingetreten war, wurde das Stück Rippe von seinem Sitze entfernt. Der Mann hat also anstelle seines Daumens ein mit Haut umwachsenes, steifes Stück Knochen, das, vom Daumengelenk regiert, ihn zum Greifen wohl befähigt.

daß es das beste war, wenn er sich füge. Auf dem Polizeibezirk wurde ihm eine Photographie vorgezeigt, welche das Ebenbild seines Doppelgängers war, der als ein gefährliches Subjekt steckbrieflich verfolgt wird. Der Fremde legitimierte sich, worauf er natürlich wieder entlassen werden mußte. Eine halbe Stunde später wurde er aber durch einen anderen Schutzmann zum zweiten Male eingeladen, mit ihm auf den Polizeibezirk zu gehen, um sich dort zu legitimieren; es half ihm nichts, daß er dem Schutzmann erzählte, daß er sich erst ganz kurz vorher legitimiert habe, der Fremde folgte auch dieses Mal dem Schutzmann nach dem Polizeibezirk, um sich, nachdem er auch hier nachgewiesen, daß er der gesuchte Verbrecher nicht sei, wieder entfernen zu können.

* **Frankfurt a. M.**, 25. Juli. Ein Braver! Gestern war Bockenheimer Kirchweih! Aus Anlaß dieses Umstandes hatte ein bekannter Bockenheimer Aepfelweinwirt gestern — seine Wirtschaft geschlossen. Plakate verkündeten der staunenden Menschheit, daß die Stätte des kühlen Trunkes heute zu sei. „Wahrscheinlich", hatte der wackere Mann dem „Gen.-Anz." zufolge geäußert, „wahrscheinlich geb' ich dene Meßfremde mein scheene Aeppelwei un mei Stammgäst hawwe hernach nix mehr. Naa, deß mache mer net. Schlechte will ich kaan zappe un den gute, den kriehe se net, der is für die Stammgäst." Sprach's und schloß zu.

* **Windesheim**, 27. Juli. Vor einigen Tagen kam hier bei einem Brande ein schwachsinniger Mensch ums Leben. Der Umstand, daß man die verkohlte Leiche des Verunglückten auf dem Bette festgeschnallt auffand, legte die Vermutung nahe, daß das Haus absichtlich in Brand gesteckt wurde, um den Schwachsinnigen zu töten. Wie verlautet, sind nunmehr der Schwager des Verbrannten zusammen mit seinem 15jährigen Sohne verhaftet, weil sie verdächtig sind, die erwähnten Verbrechen begangen zu haben.

* **Ratingen.** Pastor Giese hat anläßlich des Todes seiner Schwiegermutter dem evangel. Krankenhause hierselbst die Summe von 10 000 Mark vermacht.

München, 27. Juli. Der hier auf Urlaub verweilende deutsche Konsul in Nizza, Freiherr v. Redwitz, verstarb heute an einem Schlaganfall.

Aus aller Welt.

Berlin. Die Spree hat z. Zt. den niedrigsten Wasserstand der bisher festgestellt worden ist. Infolge der Unschiffbarkeit vieler Flüsse, sind viele tausende Schiffer brotlos. Die Bäder müssen infolge der verminderten Wasserabgabe der Heilquellen eingeschränkt werden und auch der Versand von natürlichen Mineralwässern ist eingeschränkt worden.

Berlin. Schon seit einigen Wochen ist, nach einer Mitteilung der „Zeit am Montag", Graf Pückler Gegenstand psychiatrischer Beobachtung. In den letzten Tagen sei sein Zustand so bedenklich geworden, daß die Ueberführung nach einer amtlichen Beobachtungsstation sehr bald erfolgen dürfte. Wie ein Irrenarzt dem Blatte mitteilt, bot der Graf in seiner letzten Versammlung am Freitag alle Kennzeichen des Irrsinnigen.

Hamburg, 26. Juli. Der Landwirt Harms, der nach Beendigung eines Shorez-Rennens die Streitigkeiten mehrerer junger Leute schlichten wollte, wurde hierbei von seinem Dienstknecht hinterrücks erstochen.

Braunschweig, 27. Juli. Der Major von Sydow vom hiesigen 92. Inf.-Regt., dessen Gattin wegen Kindesmißhandlung von der hiesigen Strafkammer zu 4 Mon. Gefängnis verurteilt worden, und der sich wegen desselben Delikts demnächst vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat, ist beurlaubt worden.

Stendal, 26. Juli. Beim Dorfe Schleuß schlug auf freiem Felde der Blitz in einen beladenen Erntewagen, auf dem sich 2 Mädchen befanden. Das eine wurde getötet, das andere schwer verletzt.

Bralin, 26. Juli. Während eines gestern niedergegangenen schweren Gewitters schlug der Blitz in das Nickelsche Gasthaus. Der Gastwirt wurde sofort getötet und seine Frau so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

Kattowitz, 27 Juli. Auf der Steinkohlengrube Gurlawka wurden nach der „Kattowitzer Zeitung" sechs Bergleute von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Zwei wurden gerettet, vier sind tot.

Ofen-Pest, 26. Juli. In Eisenstadt wütete heute ein großer Brand, durch den 53 Gebäude, darunter das Stadthaus und eine Kirche, eingeäschert wurden. Ebenso wurden in dem Dorfe Captol bei Posjega durch ein Feuer 50 Gehöfte mit großen Getreidevorräten zerstört.

Venedig, 26. Juli. Die hiesige Kirche San Giacometto Dirialto ist von Einsturzgefahr bedroht. Die Kommission zur Erhaltung der Baudenkmäler veranlaßte die notwendigen Maßnahmen, um den aus dem 5. Jahrhundert stammenden Bau zu retten. Die Gemeinde Venedig bewilligte eine ausgiebige Unterstützung.

Ein Erwerbs-Institut.

Der „Vorwärts" schreibt:

Ein „Erwerbs-Institut?!" Was kann das sein? Doch jedenfalls ein Institut, das seinem Inhaber Erwerb schafft? Also wohl ein Geschäft, das um des Profits willen betrieben wird?

Du hast falsch geraten, lieber Leser. Du hast vergessen, daß heutzutage nicht nur Hunderttausende ohne Erwerb umherlaufen, Hunderttausende nach Arbeit und Brot suchen, sondern glücklicherweise auch noch hochgesinnte Menschenfreunde existieren, die uneigennützig diesen Hunderttausenden zu helfen bemüht sind. Wir haben uns oft genug sagen lassen müssen, das Elend der Armen und Notleidenden habe doch auch sein Gutes, denn es wecke in dem Mitmenschen die edlen Triebe des Helfens und des Gebens, das bekanntlich seliger sei als das Nehmen. Wir haben an solche Wirkung des Elends nie recht glauben wollen; aber jetzt glauben wir daran. Denn das Erwerbs-Institut, das wir kennen gelernt haben und mit dem wir heute auch Dich, lieber Leser, bekannt machen möchten, ist ein Institut, das nicht seinem Inhaber, sondern anderen Leuten Erwerb schaffen will. Wer das bezweifelt, den bitten wir, unter dem Kennwort „Existenz" einen postlagernden Brief nach Dortmund zu schicken und dann der Dinge zu harren, die da kommen werden.

„Existenz"! Nicht wahr, wie verlockend das klingt! Verlockend für eben jene Hunderttausende, die nach Arbeit und Brot suchen! Der Wackere, der sich unter diesem Kennwort Briefe nach Dortmund erbittet, annonziert in Berlin und vermutlich auch anderswo für schweres Geld: „Nebenverdienst durch Verbreitung einer Broschüre im Hause durch Inserate. Garantiert in einer Abendstunde drei Mark. Offerten unter „Existenz", Dortmund postlagernd." So stand es kürzlich zu lesen in der „Vossischen Ztg." Einer, der den erbetenen Brief schrieb, bekam aus Dortmund umgehend eine Antwort, die der Post durch den Vermerk „Eilt!" zu schleunigster Beförderung empfohlen worden war. Unser Menschenfreund mag keinen, der Hilfe heischt, lange warten lassen. Der Brief war auf nicht schlechtem Papier sauber gedruckt — der Mann läßt sich's was kosten — und lautete:

Erwerbs-Institut „Westfalia", B. Menchau,
Dortmund.

Ew. Hochwohlgeboren!

Im Besitze Ihres Werten teilen Ihnen mit, daß es sich um den Vertrieb des in unserem Verlage erscheinenden „Erwerbs-Anzeigers" durch Inserate handelt. Durch den Vertrieb obiger Broschüre können Sie sich ein bedeutendes Nebeneinkommen in den Abendstunden verschaffen. Hierzu benötigen Sie ein Kapital von ca. 10 Mk., welches sich in kurzer Zeit verdoppelt und verdreifacht. Ein Risiko übernehmen Sie absolut nicht, da wir erstens für ein Gelingen nach unserer Anleitung garantieren, zweitens im Nichtfalle nehmen wir sämtliches gelieferte Material zu bezahlten Preisen retour und verpflichten uns, den Schaden, welchen Sie gehabt haben, wieder zu ersetzen. Wir empfehlen Ihnen umstehenden Prospekt zur gefälligen Orientierung, auf welche Weise der „Erwerbs-Anzeiger" vertrieben wird, und bitten um postwendenden Bescheid, da noch mit mehreren dortigen Herren in Verbindung stehen.

Inzwischen zeichne hochachtend

B. Menchau.

Du siehst, lieber Leser, der Dortmunder Menschenfreund will nicht nur Dir selber Erwerb schaffen, sondern Dich auch in den Stand setzen, andern den gleichen Liebesdienst zu erweisen. Du sollst seinen „Erwerbs-Anzeiger" vertreiben, aus dem der Erwerbsuchende sich darüber belehren kann, wie er zu Erwerb kommt. Die „Anleitung zum Vertrieb" findest Du auf der Rückseite des Briefes, gleichfalls sauber gedruckt. „Sie geben," heißt es da, „folgende Annonze in mittleren Zeitungen von 10—40 000 Auflage im ganzen deutschen Reich, sowie auch Ausland auf: „Herren und Damen aller Stände können sich an allen Orten Nebenverdienst bis 300 M. monatlich verschaffen durch Vertretungen, schriftliche Arbeiten, Handarbeiten, Adressennachweis usw. Näheres (Ihr Name)." Das Inserat nimmt 7 Zeilen ein und kostet durchschnittlich 1 M. bis 1,50 Mk." Du schaust die Ausgabe? Ach, Unsinn! Ein Risiko übernimmst Du „absolut nicht". B. Menchau verpflichtet sich, den Schaden zu ersetzen, den Du etwa hast. Im übrigen garantiert er ja für ein Gelingen nach seiner Anleitung". Und die Anleitung fährt fort: „Auf obige Annonze einlaufende Offerten werden folgendermaßen behandelt. Sie senden den Bewerbern Prospekte, welche wir Ihnen liefern, zu und einen Tag später den „Erwerbs-Anzeiger" unter Nachnahme von 2,10 Mk."

Die Prospekte kosten 100 Stück 2,00 M., das ist doch gewiß billig. B. Menchau läßt sie sogar gleich mit Deinem Namen anfertigen. Den „Erwerbs-Anzeiger" bezahlst Du 1 Stück mit 1.20 M., 10 Stück mit 5 M., 50 St. mit 20 M. und so fort bis 1000 Stück mit 150 M. 1000 Stück wirst Du nicht gleich kaufen wollen, denn Du hast ja selber keinen Erwerb. Aber vielleicht versuchst Du es zunächst mit 10 Exemplaren oder auch mit einigen. Du hast Angst, daß die Annahme des nicht bestellten Buches verweigert werden könnte? Sei überzeugt, der Dortmunder nimmt Dir „im Nichtfalle" alles, was Du bezahltest, wieder ab. Denke nur nicht, daß es Dein Geld ist, was er Dir abnehmen will. Du brauchst auch nicht zu fürchten, daß Dich jemand für einen Schwindler halten könnte, wenn Du ihn unaufgefordert mit Menchaus „Erwerbs-Anzeiger" beglückst. Es ist wahr, diese Erwerbsuchenden lassen nicht mit sich spaßen. Sie werden leicht ungemütlich, wenn sie sich enttäuscht sehen, und ihr Mißtrauen ist rasch geweckt, weil sie wissen, daß es in der Tat schlechte Menschen giebt, die aus der Erwerbslosigkeit andrer sich selber einen mühelosen Erwerb zu schaffen suchen. Aber das kann dir mit B. Menchaus „Erwerbs-Anzeiger" nicht passieren. Deshalb krame Du nur getrost Deine letzten paar Groschen zusammen, setze Dich auf die Hosen und schreibe an B. Menchau, Dortmund, um Uebersendung des „Erwerbs-Anzeigers".

Die öffentl. Meinung und der Königsberger Prozess.

L. K. Der Königsberger Geheimbund- und Hochverratsprozeß hat selbst im Auslande außerordentliches Aufsehen erregt, und die öffentliche Meinung, wie sie in der Presse zum Ausdruck gelangt, ist in Deutschland, was selten ist, sehr erregt und von noch seltenerer Uebereinstimmung. Es ist in hohem Maße wichtig, daß die in Betracht kommenden Behörden und Persönlichkeiten von dieser Erregung und übereinstimmenden Verurteilung Kenntnis erhalten, weil dies das beste, wenn nicht einzige Mittel ist, sie zu veranlassen, in Zukunft vorsichtiger zu sein. Einen Fehler kann jeder einmal machen, aber es muß ihm eindringlich zu Gemüte geführt werden, daß er einen Fehler gemacht hat, auf daß er ihn oder einen ähnlichen nicht zum zweiten Male mache und dadurch eine noch weit größere Mißstimmung, eine schlimmere und gefährlichere, hervorrufe. Gerade die Justiz muß ihren Schild möglichst blank erhalten.

Wir wollen hier aus der Flut von Artikeln über den Königsberger Prozeß nur zwei herausheben, weil sie in Blättern stehen, die in der Mitte stehen und nicht nur regierungsfreundlich sind, sondern, das eine z. T. offiziös, das andere eher konservativ und jedenfalls so antisozialdemokratisch als nur irgend möglich ist und als das Organ der Scharfmacher gilt. Die Leser werden schon, daß in den beiden an verschiedenen Orten erscheinenden Zeitungen dieselbe Stellung eingenommen wird und viele Wendungen fast wörtlich mit den von uns selbst gebrauchten übereinstimmen, so daß, wenn man gar noch die viel schärferen Artikel der links stehenden Presse hinzunimmt, im wahrsten Sinne von einer Verurteilung durch die Volksstimme gesprochen werden kann.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt:

„Durch das jetzt ergangene Urteil im Königsberger Prozesse hat die Staatsanwaltschaft eine Niederlage erlitten, wie sie empfindlicher kaum gedacht werden kann. Daß einige der Angeklagten wegen Geheimbündelei verurteilt worden sind, hat keine nennenswerte Bedeutung und steht in gar keinem Verhältnis zu dem politischen Schaden, den der Prozeß angerichtet hat. . . . Die Bilanz der Verhandlungen kann demnach dahin gezogen werden, daß man Rußland nicht nutzte, sondern schadet, daß das Ansehen unserer Justiz nicht gefördert und schließlich nur dadurch vor besonderer Schädigung bewahrt wurde, daß die Richter in den wesentlichen Punkten zu einem freisprechenden Erkenntnis kamen, und daß endlich die deutsche Sozialdemokratie allen Anlaß hat, den Veranstaltern des Prozesses, der für sie zu einer großen Reklame wurde, dankbar zu sein. Das gesamte Ausland hat diesen Prozeß mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Wäre, wie es den Wünschen der Anklagebehörde entsprochen haben würde, eine Verurteilung wegen Hochverrats erfolgt, so würde das sicherlich nur zu sehr dazu beigetragen haben, uns in den Augen des Auslands herabzusetzen, und es würde damit ein Schaden angerichtet worden sein, der zwar nicht in Zahlen ausgedrückt werden kann, der aber zu den Imponderabilien gehört, die für das politische Ansehen eines Volkes von größter Bedeutung sind."

Die „Berl. Neuesten Nachr." schreiben:

„Unter einer Reihe von peinlichen Prozessen der letzten Zeit . . . ist der Königsberger Hochverratsprozeß der schlimmste, und heute sagen sich sicherlich fast alle Stellen, die bei seiner Inscenierung mitgewirkt haben; man hätte besser getan, den Fall nicht vor die Gerichte zu bringen. Die weitaus vorherrschende öffentliche Meinung ist durch den Verlauf der Sache nur in der Ansicht bestärkt worden, daß es sich um einen politischen Prozeß handelt, daß übereifrig die Anklage gestellt wurde, um Rußland einen guten Dienst zu erweisen. Das Gegenteil ist eingetreten; es ist ihm ein sehr schlechter Dienst erwiesen. Der Sozialdemokratie, den bedeutendsten Feinden Rußlands ward die Gelegenheit gegeben, öffentlich kulturwidrige, beschämende und entrüstende Zustände des Zarenreichs in den allerschwärzesten Farben der Welt auszumalen. . . . Ehe man einen solchen heiklen Prozeß begann, hätten unsere maßgebenen Stellen sich wenigstens über seine unumgänglichen Grundlagen im Klaren sein müssen, . . . Die deutsche Anklagebehörde hat sich also in sehr ernster Sache nicht genügend informiert. Sie und Mitglieder der deutschen bezw. preußischen Regierung haben russischen Beamten und Quellen zu viel Vertrauen geschenkt; auf teilweise und richtige Uebersetzungen ist produziert worden. . . . Es wird auch nach wie vor manche Leute, nicht blos Sozialdemokraten geben, welche der Meinung sind, die Anklage und Beweise betreffs der geheimen Verbindung ständen auf schwachen Füßen usw.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Schwimmbäder im Freien** haben nicht nur die einfache Bedeutung eines Reinigungsbades, sondern sie sind in hervorragender Weise geeignet, den Körper abzuhärten und zu kräftigen. Die Schwimmbewegung nimmt alle Muskelgruppen in Anspruch; sie befördert dadurch den Stoffwechsel wie wenig andere körperliche Uebungen, und das Hungergefühl, welches sich nach einem Schwimmbade einzustellen pflegt, ist die gesunde Wechselwirkung. Ein Schwimmbad kann auch länger genommen werden als ein Flußbad ohne Schwimmen, weil im letzteren Falle der Wärmeverlust für den Körper ein zu großer würde, da er bei dem ruhigen Verhalten nicht die Wärmemengen neu bildet, welche beim Schwimmen durch die Bewegung entstehen. Freilich soll auch das Schwimmbad in seiner Dauer nicht übertrieben werden. Es ist stets ein Zeichen, daß die Wärmebildung des Körpers nicht mehr mit dem Wärmeverlust in Einklang steht, wenn in Form einer sogenannten „Gänsehaut" ein leises Fröstelu sich einstellt, und es soll dann unter allen Umständen das Wasser verlassen und die Kleidung angelegt werden. Das gleiche Zeichen ist auch bei dem Luftbade von größter Bedeutung. Es ist im allgemeinen wohl zu raten, nach dem Verlassen des Bades und nachdem der Körper abgetrocknet ist — durch die Luft den Körper abtrocknen zu lassen, führt sehr leicht zu ernsten Erkrankungen — einige Zeit unbekleidet sich in der freien Luft, oder noch besser im Sonnenschein, aufzuhalten. Aber auch dann ist die Bewegung der Ruhe vorzuziehen und auf keinen Fall die Dauer des Luftbades über das Eintreten des Frostschauers auszudehnen. Daß beim Militär das Schwimmen zwangsweise gelehrt wird, ist eine dankenswerte Bestimmung, und es würde für unsere Jugend ein Gewinn sein, wenn gleich dem Turnen auch das Schwimmen, wo immer die Wasserverhältnisse es gestatten, ein obligatorischer Lehrgegenstand wäre.

* **Ein „neuer Abraham".** Aus Moskau wird berichtet: In der Stadt Baku hat ein Mann namens Iwan Aßlamosow seinen Sohn infolge einer Traumhalluzination ermordet. Aßlamosow war schwer krank; da erschien ihm eines nachts im Traum Johannes der Täufer, der ihm volle Genesung versprach, wenn er, wie einst Abraham, seinen Sohn opfern wollte. Aßlamosow leistete den Eid, und seine Gesundheit besserte sich so schnell, daß er in kurzer Zeit wieder völlig genesen war. Kaum war er genesen, so fühlte er sich durch sein Wort gebunden. Er nahm deshalb sein neugeborenes Kind in die Kirche und schnitt ihm nach der Messe die Kehle durch, worauf er allen seinen Bekannten seine Tat mitteilte. Jetzt befindet sich Aßlamosow in einem Irrenhaus.

* **Ohm Pauls Denkmal.** Eine Statue Krügers sollte, wie der „Figaro" in Erinnerung bringt, vor dem südafrikanischen Krieg auf dem großen Platz in Pretoria auf Beschluß der Transvaalregierung errichtet werden. Die Ausführung wurde dem holländischen Bildhauer Van Voon anvertraut, dessen Atelier sich in Rom befindet. Vor dem Kriege konnte er seine Arbeit nicht mehr beenden, und als er fertig war, hatte der alte Präsident sein Vaterland verlassen. Die Statue blieb im Atelier des Bildhauers und dort befindet sie sich noch heute. Was wird jetzt aus ihr werden, wo Transvaal eine englische Kolonie und Krüger selbst tot ist?

* **Lustiges vom Druckfehlerteufel.** Den höchsten Grad der Unverschämtheit scheint, so schreibt „Der Bund", der Setzkastenkobold jüngst erreicht zu haben. Der Berner Männerchor hat das erfahren; das Programm zu seinem Konzerte in der Martinskirche in Chur ist durch diesen Geist aufs grausamste entstellt worden. Zu dem gefühlvollen Liede: „Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden, die letzten roten Astern trag' herbei," hat er eine Variante für Feinschmecker erfunden: „Die letzten roten Austern trag' herbei," hieß es auf dem Programm. Das wäre immerhin noch harmlos — ganz schlimm aber ist der zweite Streich: „Hoch strahlt vom Firnenschild Freiheit Dein hehres Bild," heißt es in der Vaterlandshymne aus dem Calver Festspiel. Was wurde daraus? „Hoch strahlt vom Firmenschild . . ."

* **Die bestrafte Taufe vor dem Prinzregenten zu Braunschweig.** Als der kath. Pfarrer von Detfurt in der Revisionsinstanz zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt war, weil er im Herbst vor. Js. ein sterbenskrankes Kind eines preußischen Weichenstellers auf braunschweigischem Gebiete ohne ministerielle Erlaubnis getauft hatte, richtete der Vater jenes Kindes ein Gnadengesuch an Se. Königl. Hoheit, den Prinzregenten von Braunschweig, in welchem er um Nachlassung der 30 Mk. bat. Der Herr Pfarrer, so führte er darin aus, habe bloß auf seine dringende Bitte und seine Verantwortung hin die Taufe des Kindes in Bodenburg vorgenommen, da er das Kind nicht ohne Taufe sterben lassen wollte und es nicht transportiert werden konnte; er sei also verpflichtet und habe das auch versprochen, dem Herrn Pfarrer die 30 Mk. zu ersetzen; er sei also der Gestrafte und bitte deshalb um Nachlassung, da er schwach besoldet, wenig bemittelt und noch niemals bestraft sei. Wie das „Braunschw. Wochenbl." jetzt meldet, ist das Gesuch — abgeschlagen worden.

* (Eine gute Seele.) „Sie wollen ihren Mopperl mit nach Norderney nehmen, gnädige Frau?" — „Aber natürlich — der Aermste ist ja noch viel nervöser als ich!"

* (Ein pünktlicher Kunde.) Inseratensammler: „Wollte 'mal anfragen wegen der Geburtsanzeige für dieses Jahr, Herr Oberlehrer? Bis jetzt haben Sie doch immer so um Weihnachten herum einen kräftigen Jungen annonciert!"

* (Erklärung.) „Warum hängt denn eigentlich der Herr Professor so zähe an seiner durch und durch feuchten Wohnung?"

„Ja, denken Sie, er hat an den Wänden seiner Zimmer drei neue Schimmelpilzarten entdeckt!"

* (Praktisch.) Fremder: „Warum ist denn in Eurem Ort das Radfahren erst von zehn Uhr früh ab gestattet?" — Bauer: „Weil der Polizist, der die Aufsicht hat, so lange schläft."

Unsere Eidesformel.

Aus juristischen Kreisen schreibt man der „Täglichen Rundschau":

Wenn man, wie der Einsender, tagtäglich Gerichtsverhandlungen und den damit verbundenen Zeugenvernehmungen beiwohnt, kommt man immer mehr zu der Ueberzeugung, daß unsere Eidesformel eine höchst unglückliche Fassung erhalten hat. Sie lautet bekanntlich: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe." Der Eid wird durch Nachsprechen der Eidesformel geleistet. In der Regel teilt der Richter die Formel beim Vorsprechen folgendermaßen ab: Ich schwöre — bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden — daß ich die reine Wahrheit sagen — nichts verschweigen — und nichts hinzusetzen werde — so wahr mir Gott helfe. Regelmäßig wiederholt der mit der Eidesformel unbekannte Schwörende, sobald der Richter vorspricht: daß ich die reine Wahrheit sagen — „daß ich die reine Wahrheit sage" — und dies ist von seinem Standpunkt aus vollkommen richtig, da er nicht weiß und nicht vermuten kann, daß zum Schluß der Eidesformel das Wort „werde" nachfolgt. Der Richter korrigiert natürlich, ruft dem Schwörenden zu „sagen", der Schwörende versteht den Zusammenhang nicht, spricht aber zögernd das Wort, das ihm der Konstruktion nach wiederfinnig erscheint, nach. Dadurch wird die Würde, die einer so wichtigen Erklärung, wie die Eidesleistung ist und sein muß, beiwohnen soll, vollkommen vernichtet. Diese Beobachtung kann man tagtäglich bei Eidesleistungen machen. — Es wäre doch so einfach, die Eidesformel dahin abzuändern:

„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden,
ich werde die reine Wahrheit sagen;
ich werde nichts verschweigen und
ich werde nichts hinzusetzen,
so wahr mir Gott helfe."

Dies würde auch der Ungebildete sofort verstehen und im vollen Bewußtsein dessen, was er mit dem Eide vorspricht, nachsprechen.

Zivilstand des Amtes Rauxel

vom 7. bis 20. Juli.

Geburten.

1 Sohn: Bergm. Adalb. Zandecki, Habinghorst. — Bergm. V. Pilarczyk, Rauxel. — Bergm. M. Stasik, Rauxel. — Bergm. K. Hörstemeier, Rauxel. — Bergm. L. Wylndda, Habinghorst. — Bergm. Ludw. Olschewski, Bövinghausen. — Bergm. L. Dreckmann, Rauxel. — Bergm. Th. Börger, Habinghorst. — Bergm. F. Brune, Rauxel. — Schmied J. Ratajczak, Rauxel. — Bergm. J. Kozole, Habinghorst. — Schmied J. Beissert, Rauxel. — Bergm. A. Scigacz, Rauxel. — Maurer Th. Schick, Rauxel. — Bergm. J. Komorek, Rauxel. — Bergm. V. Elminowski, Rauxel.

1 Tochter: Kaufm. H. Flachmeyer, Rauxel. — Arbeiter W. Röscher, Rauxel. — Bergm. L. Josnag, Rauxel. — Arbeiter V. Falak, Rauxel. — Bergm. Aug. Ladda, Rauxel. — Bergm. G. Häring, Bövinghausen. — Bergm. J. Ziolkowski, Rauxel. — Bergm. V. Robak, Habinghorst. — Bergm. St. Grzegorczyk, Habinghorst. — Kellner G. Schiffbauer, Habinghorst. — Bergm. Kaspar Hüls, Bövinghausen.

Aufgebote.

Bergm. A. Biernat und Anna Tomczak, Habinghorst. — Bergm. P. Kurtenbach und Agnes Hiller, Bövinghausen. — Heilgehülfe A. Brockstiepe und Elise Timmermann, Habinghorst und Bochum.

Heiraten.

Bergm. J. Noszek und Marianna Kardas, Merklinde. — Bergm. W. Bolz und Christine Bartholomae, Merklinde. — Bergm. G. Lohmann und Mathilde Agnicz, Rauxel. — Schmied H. Neuhaus und Wilhelmine Schnepel, Rauxel. — Bergm. W. Reszel und Michaline Gülik, Rauxel. — Bergm. F. Jaskulka und Magdalene Grocki, Habinghorst. — Bergm. A. Pawlak und Hedwig Puriak, Habinghorst.

Sterbefälle.

Josef Stachowiak, Habinghorst, 6 M. — Emma Krause, Rauxel, 3 M. — Louise Gedaschke, Bövinghausen, 6 M. — Roman Waskelck, Habinghorst, 6 M.

Sport.

Neuß. Für die diesjährigen hiesigen Rennen sind insgesamt 56 500 M. bar und ein Ehrenpreis ausgesetzt worden. Davon kommen auf Sonntag, den 31. Juli, 16 500, auf Montag, den 1. August, 18 500 M. und auf Sonntag, den 7. Aug., 21 500 M. und der Ehrenpreis; jeden Tag finden 6 Rennen statt, von denen das am letzten Tage abzuhaltende Neußer Jagdrennen mit 10 000 M. dotiert ist. Zum ersten Male figuriert auch ein Staatspreis von 5000 M. Die Gesamtzahl der Unterschriften beträgt 285, davon für den ersten Tag 94, den zweiten 84, den dritten 107.

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Zentraleuropa hat, nachdem es noch am Sonnabend von einem Hochdruckgebiet überdeckt wurde, allenthalten niederen Druck und unter den Einfluß flacher Depressionen haben seit dem Sonntag viele Gewitter mit Regenfällen stattgefunden, deren Ergiebigkeit allerdings noch viel zu wünschen übrig ließ. Das Fehlen eines irgendwie nennenswerten Maximums — und das vorhandene schwache befindet sich im Südwesten —, sowie das Auftreten von Depressionen auf südlicheren Bahnen (es liegt heute ein solcher von unter 753 mm Tiefe über England) läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß jetzt während einiger Zeit fortgesetzt Depressionen vom Ozean folgen werden und daß nun eine Periode feuchter Witterung eintritt, die sich wohl auch noch auf nächsten Sonntag erstrecken wird.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Petersburg, 28. Juli. (Tel.) Der Minister des Innern Plehwe ist, wie wir gestern durch Extrablatt mitteilten, auf der Fahrt zum Warschauer Bahnhof durch eine Sprengbombe getötet worden. Das Attentat auf den Minister v. Plehwe wurde an der Brücke des Warschauer Bahnhofes ausgeführt. Rechts vor der Brücke befindet sich ein Restaurant. An einem Fenster desselben saß ein junger Mann, der aufmerksam die Vorgänge beobachtete. Als er den Wagen Plehwes bemerkte, schlenderte er durch das Fenster eine Bombe, die nach einer Version unter dem Wagen, nach einer anderen im Wagen explodierte. Dem Minister wurde der Kopf abgerissen. Von dem Wagen blieben nur die Hinterräder übrig. Der Luftdruck bei der Explosion war so stark, daß sämtliche nach der Brücke zu gerichtete Scheiben des Bahnhofes zertrümmert wurden. Die Polizei bedeckte den Rumpf des Ministers mit einem Tuch und brachte ihn fort. Als der Attentäter das Restaurant verlassen wollte, wurde er verhaftet. Bei ihm wurde noch ein zweite Bombe vorgefunden.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Nr. 65, 192, 738.**

Essen-Ruhr, im freien Verkehr ermittelte Kurse am 28. Juli 1904.

Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1390	1415	Graf Bismarck	72000	74000
Altendorf	1675	1725	Graf Schwerin	8400	8450
Auguste Victoria	8600	8700	Heinrich	—	—
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	19600	19850
Blankenburg	—	2400	Herkules	8900	8950
Borussia	2425	2475	Johann Deimelsberg	4800	4875
Brühl	5250	5350	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1775	1825	König Ludwig	28000	28250
Carolus Magnus	6375	6475	Königin Elisabeth	20400	20650
Charlotte	925	950	Langenbrahm	11000	11200
Constantin der Grosse	28500	—	Lothringen	19500	—
Dahlhauser Tiefbau	2875	2900	Mont-Cenis	17460	17700
Deutschland b. Hassl.	4500	4600	Cons. Nordfeld	—	225
Donars	—	5500	Pörtingssiepen	—	5600
Dorstfeld	14600	14700	Rudolf bei Konstantin	425	450
Eintracht Tiefbau	8400	8450	Schürbank u. Charl.	1800	1850
Ewald	43500	44500	Siebenplaneten	—	3350
Fr. Vogel u. Unverh.	600	650	Trappe	2950	3050
Friedlicher Nachbar	8150	8200	Tremonia	3150	3200
Friedrich der Grosse	14800	15000	Unser Fritz	—	27300
Fröhl. Morgensonne	—	—	Victor	—	20000
Gottessegen	—	3900	Victoria b. Kupferdreh	—	1425
Germania	—	900	Victoria b. Lünen	2800	2875

Börsenbericht.

Die Berliner-Börse war schwach auf Londoner Meldungen.

Gratis

bis zum Ende des Monats liefern wir die

Castroper Zeitung

verbunden mit

Sodinger Volkszeitung

allen neu hinzutretenden Abonnenten.

Die „Castroper Zeitung" wird im Verbreitungsbezirk in fast jedem Hause gehalten und eignet sich infolge ihrer großen Verbreitung vorzüglich zur Veröffentlichung von Anzeigen jeder Art.

Die „Castroper Zeitung" ist die billigste Tageszeitung: mit dem Unterhaltungsblatt kostet dieselbe pro Monat nur

40 Pfg.

Zu zahlreichem Abonnement laden wir ergebenst ein.

Redaktion und Verlag.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche für das Jahr 1904 einen Jagdschein wünschen, werden ersucht, bezügliche Anträge umgehend bei der hiesigen Polizeibehörde Zimmer 3 anzubringen.

Castrop, den 25. Juli 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Vorteilhaftes Angebot.



Direkter Bezug
von der Fabrik für Private, unter
Ausfall des Händler-Aufschlages.
Die
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Akt.-Ges., Gegründet 1896,
Duisburg - Wanheimerort,
versendet zu Händler-Preisen ihre
Fahrräder und Zubehörteile.
Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.
Mäntel schon zu ca. Mk. 4.30
Schläuche schon zu ca. Mk 2.90
Preisliste umsonst u. portofrei.

Geld-Darleben
zu 4, 5, 6 Proz. Jeden Personen jed. Standes erhält., geg. Schuldschein o. Möbel, Bürgsch. Lebensversich. u. auf Hypot. Auch in Raten rückzahlb. Reell u. diskr. A. **Löhhöffel**, Berlin W 64, Mkdp.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohlen, Castrop
Nr. 7. Biesenkampstr. Nr. 7.

Schnell u. elegant
liefert als
Spezialität:

Trauer
Trauerbriefe, Condolenzkart, Totenzettel etc
Druck-sachen

H. Schmitz,
Buchhandlung u. Verlag.

Es ist das höchste Glück auf Erden, Lieben und geliebt zu werden! Liebst



Du treu und innig,
Liebt alle Welt Dich hier und jetzt.

Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel
1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich.
Westdeutsche Seifen-Industrie
G. m. b. H., **Neuß** a. Rhein.
Generalvertreter:
Siegm. Mansbacher,
Dortmund, Johannesstraße 28.
Telephon Nr 1215.

IBACH

Königl. Hof-Pianofortefabrik
gegründet 1794
Barmen — Cöln — Düsseldorf
erhielt im letzten Jahre
6 Königliche, Grossherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis, sowie Mitarbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe

PIANOS

Auf nach Graf Schwerin

bei Castrop

zum



Grossen Preis-Kegeln

und

Preis-Schiessen

am 31. Juli u. 1. August

im Lokale des Herrn Fr. Bartling.

Friedrich Hiltner, Photograph.

2,50 Mk.
6
Visitbilder.

Aufnahmen nur bei künstlichem Licht, daher zu jeder Zeit und Witterung.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

5,00 Mk.
6
Kabinett- oder Familien-Bilder.

Bei **künstlichem Licht** gelingt jede Aufnahme besser wie bei Tageslicht und ist darum am besten für **Kinder- und Familien-Bilder** geeignet.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Friedr. Hiltner,
Castrop, nur im Hause des Wirts Küllmann, Marktplatz, 1 Treppe hoch

---

Ehe Sie sich

photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

Grösstes Glashaus

der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.

Photogr. Vergrösserungen

wie sie unter den Namen Photobromid, Kreideportrait etc. in meist schlechter Ausführung von Hausierern, Reisenden von Vergrösserungsfabriken angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.

Ernst Oehme,
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Taschenfahrpläne

gültig vom 1. Mai,
vorrätig bei
Heinrich Schmitz.
Castrop. Rauxel. Sodingen.

Offene Stellen

Jüng. Zweitmädchen
per sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Ordentl. Mädchen
von 14—16 Jahren für Metzgerei und Haushalt gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

30 tüchtige
Maurer und Handlanger
für sofort gesucht.
Kleine & Lambertz,
Baugeschäft, Castrop.

Es werden 2 ordentliche
Arbeiter
zum Haferschneiden von mir sofort angenommen.
Heinrich Schulte-Berger,
Pöppinghausen.

Miet-Verträge
stets vorrätig bei
Heinrich Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Rauxel-Habinghorst.

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Zeitung ersuchen wir, direkt bei uns oder in der **Filial-Expedition** am **Bahnhof Rauxel** anzubringen. Etwa nicht erhaltene Nummern werden von dem neuen Boten auf Wunsch nachgeliefert.

Wie
schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nektar.

Denn
ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nektar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenlikör, und ist absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nektar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu M. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nektar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!



In meinem Neubau an der Viktoriastr. hierselbst, ruhige Lage, sind per Anfang Dezember d. J. oder Anfang Januar 1905 **3 herrschaftl. abgeschl. Etagen**
von je 6 geräumigen Zimmern, Speiseraum, Keller, sowie 3 Mansardenzimmer und 3 Dachzimmer zu vermieten.

Besichtigung erbeten.

Ostwinkel.

Emaillierte, imitierte und Majolika-
Kochherde,
sowie sämtliche zum Haushalt gehörende
emaill., verzinkten, lackierten und Porzellanwaren
hält stets in großer Auswahl auf Lager.
Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.

H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Rindviehversicherung



Castrop.
Am Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 4—6 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal des Herrn Schulte-Becker.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge vom 3. Quartal 1904. Wegen der vielen Unglücksfälle werden per Mk. 2 Pfg. erhoben.
2. Vereinsangelegenheiten.

Um pünktl. Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Kath. St. Barbara-
Knappen-Verein
zu Castrop.
Sonntag, den 31. Juli cr., nachm. 4 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage pro 1. Halbjahr.
4. Wahl des 1. Vorsitzenden, des 1. Schriftführers und 2 Beisitzenden.

Die Versammlung ist beschlußfähig ohne 2/3 der Majorität.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Bergmanns-
Hateschütz.-Verein
zu Giesenberg-Sodingen.
Sonntag, den 31. Juli cr., nachmittags 3 Uhr,
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wahl einer Rechnungskommission. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Wahl des 1. Vorsitzenden.
4. Wahl des 1. Schriftführers.
5. Wahl des 2. Schriftführers.
6. Wahl der Geschäftslokales.
7. Wahl des Offizierkorps.
8. Zahlung der Beiträge.
9. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand

Dramatischer Verein
Sternblume
Castrop.
Sonntag, den 31. Juli cr., nachmittags 3 Uhr,
Monats-Versammlung
im Vereinslokal Josef Thiele.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Festsetzung des Theaterprobens.
4. Vereinsangelegenheiten u. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Vermietungen

Zwei schöne
Wohnungen
von je 3 Zimmern am Bahnhof Rauxel zum 1. August resp. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

2 Wohnungen von 2—3 Zimmern mit Keller, Stallung, Garten, Land u. Hofraum per 1. Oktober od. später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Einige
möblierte Zimmer
an der Hauptstraße im Mittelpunkt der Stadt mit u. ohne Pension zu vermieten.
Näheres in der Expedition.

Zwei anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Näheres in der Geschäftsst.

Zwei anständige Leute erhalten
Kost u. Logis.
Hochstr. Nr. 1.

Verziehungshalber sind an meinem Hause an der Ringstraße
4 Zimmer
und Keller zum 1. August oder 1. Oktober zu vermieten. Schulte-Becker, Castrop.

Kochherde i. Ausoert. sowie tb. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr.

Junge Leute
(Alter: 16—30 Jahre),
besonders solche, die in der Landwirtschaft praktisch tätig waren, erhalten
Lebensstellung
als **Beamter** für Rittergüter Kgl. Domänen, landwirtsch. Großbetriebe nach erfolgter **ganzer** Ausbildung **kostenlos** nachgewiesen. **Gesunder** und **nicht** überfüllter Beamtenberuf.
Etwaige Nachhilfe in Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich.
Anmeldungen **bald gefl.** erbeten.
Landwirtschaftl. Technikum Münster i. Westf.

Fahrräder
Marke Brennabor, Westfalen, Neckarsulm, Bismarck u. a. von 69 Mk. an. Fahrradzubehörteile spottbillig. Neckarsulmer Motorräder. Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorfahrzeuge. Man verlange gratis u. franko Preisliste. **H. Holland, Herne,** Bindestraße 10. Telephon 265

Adress- und Postkarten
Briefbogen
Briefumschläge
Einladungen
Mitteilungen
Preislisten
Programme
Quittungen
Rechnungen
Statuten
Speise- und Weinkarten
Tanzkarten
Trauerbriefe und -Karten
Visitenkarten
Verlobungs-, Vermählungs- und Geburts-Anzeigen
Zirkulare.

Heinr. Schmitz
vorm. Ph. Culbart,
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Fernsprecher 120. **Castrop,** Fernsprecher 120.

Anfertigung aller
Buchdruckarbeiten
für den privaten und geschäftlichen Verkehr in moderner Ausführung von den billigsten Preisen an.

Auf Wunsch Muster und Preisberechnungen.
Filial-Geschäfte in
RAUXEL und SODINGEN.